

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 37 (1966)
Heft: 8

Nachruf: Frau Bertha Metzler zum Gedenken
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zürcher Heimleiter diskutieren das Problem der Mitarbeiter-Ausbildung

Herr R. Held im Burghof Dielsdorf ist daran, sein Heim auszubauen und zu erweitern. Er wusste, wie neugierig wir darauf warteten, die modernsten und besten Einrichtungen kennen zu lernen. Soeben ist eine wichtige Bauetappe fertig geworden. Die Gelegenheit zu einer Besichtigung war darum günstig.

Zwei Dutzend Heimeltern folgten der freundlichen Einladung und fanden das prachtvoll am Südosthang der Lägern sich sonnende Pestalozzihaus in vorzüglicher Entwicklung. Das vom Wohlfahrtsamt der Stadt Zürich betreute Heim für schulentlassene Burschen wurde Ende des letzten Jahrhunderts eröffnet und bot bisher Platz für etwa 20 Zöglinge.

Als wichtiges Erfordernis der Entwicklung ist soeben eine Beobachtungsstation mit 20 Betten fertig geworden. Bei der Einrichtung sind die Schwierigkeiten mit solchen Jugendlichen sorgfältig überdacht worden. Die erzieherische Arbeit soll dann in kleinen Gruppen erfolgen, wobei man an die verschiedensten Berufsausbildungen gedacht hat. Neben dem Altbau erstand die vorzüglich geführte Gärtnerei, in deren Ausstellungsraum wir hübsche Seltenheiten finden. Für die Landwirtschaft fanden wir weiter unten am Hang für die vor Jahren niedergebrannte Scheune einen überaus praktischen Neubau. Oberhalb des Heimes ist neben einem geräumigen Hof eine Autospenglerei fertig geworden, der es sicher in der heutigen Zeit nicht an Arbeit fehlen wird. Daran anschliessend ist noch reichlich Raum für weitere Lehrwerkstätten. In einer noch geplanten Gruppe sollen jene jungen Leute Unterkunft finden, die extern eine Lehre absolvieren können. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird den sorgfältig geplanten Ferien und der Freizeit der Zöglinge gewidmet, während auch dem Personal geboten wird, was heute bei diesen auf der Wunschliste steht.

Plan einer Ausbildungsstätte für Heimpersonal

Mit freudigem Dank und den besten Glückwünschen an Herrn Held verband Herr Sonderegger jedoch die Frage, woher wohl die nötigen Hilfskräfte kommen sollten, um das Werk zu betreiben. Hier sahen wir abgeschlossene Wohnungen für Erzieherfamilien und ein neu errichtetes Personalhaus. Das Leben darin fehlt jedoch noch grösstenteils. Von der Schule für soziale Arbeit und vom HPS ist nicht die Hilfe zu erwarten, die man früher erhoffte. Die Regionen Bern und Basel haben sich selbst geholfen, indem sie eine eigene Ausbildungsstätte schufen. Unser Regionalverband hat darum die Pflicht, sich unverzüglich an die Arbeit zu machen und bis zur Herbstversammlung einen Plan vorzulegen, nach welchem sofort eine weitere Ausbildungsstätte für Heimpersonal geschaffen werden kann. Nach kräftiger Stärkung in der «Krone» Regensberg kam das Gespräch darüber erst recht in Fluss. Herr Dr. Häberli von Albisbrunn betonte, dass er im Augenblick 10 Hilfskräfte suchen müsse. Die Not sei so gross, dass er eine Abteilung geschlossen halte. Im alten Hauptgebäude sei Platz, der sich nicht für eine Zöglingensgruppe eigne, jedoch könnte dort leicht eine in-

terne Ausbildungsstätte untergebracht werden, was vielleicht nützlicher wäre als «Trockenschwimmkurse» an der «Sozialen» oder am HPS.

Ein Gegenstück dazu für Hilfskräfte in Altersheimen wäre vielleicht möglich in Kappel am Albis.

Die grosse Domäne des früheren Klosters dort gehört den Kirchgemeinden des Bezirkes. Nun ist neuestens auch die Kantonalkirche daran beteiligt, und die Verwendung muss neu überprüft werden.

Die Personalwerbung geht uns alle an!

Im Einverständnis mit dem Kantonalverband will Herr Dr. Häberli sich an die Kirche wenden, damit sie uns darin beistehe. Dazu wünscht er die Bedürfniszahl zu kennen. Nach einem Fragebogen sollten alle Heime unserer Region ihm rasch die Zahl der offenen Personalstellen melden. Finanzielle Sorgen würden der Ausbildung kaum Schwierigkeiten bereiten, da nach dem neuen Jugendgesetz der Staat Mittel zur Verfügung stellen kann.

Der Vorstand unserer Region hat nun die Aufgabe, sofort die rechten Leute zu suchen, welche diese Aufgabe kräftig an die Hand nehmen.

F. Bürgi

Regionalverband St. Gallen-Graubünden

Frau Bertha Metzler zum Gedenken

Mitte Mai verstarb Frau Bertha Metzler-Haemig, Hausmutter im «Sonnenhof», Gantereschwil, und Vorstandsmitglied der Vereinigung St. Gallischer Anstaltsleiter. Anlässlich der Bestattung widmete der Heimpräsident, Pfarrer Kuster, Flawil, der Verstorbenen die folgenden schönen Abschiedsworte. Gern erfüllt die Redaktion einen Wunsch des Vorstandes der St. Galler Heimleiter, indem sie diesen Nachruf von Herrn Pfarrer Kuster im «Fachblatt» zum Abdruck bringt:

Die Kommission des Erziehungs- und Fürsorgevereins Toggenburg und die Hauskommission des «Sonnenhofs» haben mich gebeten, in dieser Stunde des Abschiedes einige Worte an Sie zu richten. Ich erfülle damit mehr als nur eine Pflicht. Als Präsident der «Sonnenhof»-Kommission war es mir vergönnt, während einiger Zeit mit Frau Metzler zusammenzuarbeiten. Als Aussenstehende können wir kaum ermessen, welche unerhörte grosse Arbeitslast und wieviel mannigfache Probleme die Verstorbene als Hausmutter des «Sonnenhofs» zu bewältigen hatte. Aus scheinbar stets vollen Reserven schöpfend, ist sie mit vollem Einsatz ihrer Persönlichkeit und ihren reichen Gaben im Dienst unseres Vereins, des Heimes und der ganzen Hausgemeinschaft des «Sonnenhofs» gestanden.

Seit der Umgestaltung des «Sonnenhofs» in eine Beobachtungsstation im Jahre 1954 hat sie dem Heim als Hausmutter auf vorbildliche Art gedient. Hier hat sie die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe gesehen und, wie wir hoffen, auch gefunden. Ihre Arbeit erschöpfte sich

aber nicht in der Sorge um das leibliche Wohl der Hausgemeinschaft. Diese Pflichten erfüllte sie mehr nebenher, zwar auch in ausgezeichnete Weise. Dieser einfachere Teil ihres Wirkens war aber auch nicht frei von verschiedenen Sorgen. Sie registrierte als erste die ständig steigenden Lebenshaltungskosten, und sie bekam es als erste zu spüren, wenn im Heim eine Hausangestellte oder die Köchin fehlte. Mit grosser Selbstverständlichkeit und ohne viele Worte ist sie jeweils in die bestehenden Lücken gesprungen.

Ihre reichen Gaben konnte sie aber in besonderem Masse im inneren und geistigen Aufbau und Ausbau des Heimes entfalten. Ihre Stellung als Hausmutter brachte es mit sich, dass alle als Fordernde an sie herantraten, und es entsprach ihrem innersten Wesen, diesen Forderungen nicht auszuweichen. Aus einer tiefen Liebe zu den Menschen, besonders aber zu den leidenden, kranken und behinderten Kindern unseres Heimes heraus, beschenkte sie alle, die mit ihr menschlich oder beruflich zu tun hatten, in überreichem Masse mit ihrer Liebe, ihrem Rat, ihrer Führung und ihrer geistigen Fürsorge. Das kann ich selber als ehemaliger Gemeindepfarrer von Ganterschwil bestätigen. Ich hätte ihr auf ihrem Krankenlager etwas bringen müssen und ging doch immer als Reichbeschenkter wieder von ihr weg. Dies werden wohl auch alle Mitarbeiter bestätigen, die Praktikanten und Praktikantinnen, deren Ausbildung sie teilweise übernommen hatte, und vor allem auch die Kinder, von denen sie manches, das besondere Schwierigkeiten bereitete und im Heimbetrieb nicht mehr tragbar war, in ihre persönliche Betreuung nahm. Immer lagen ihr die Pflege der lebendigen mitmenschlichen Beziehungen zwischen den Mitarbeitern unter sich und zwischen den Erziehern und Kindern

besonders am Herzen. Sie selbst brachte diesen für unser Heim und seine Arbeit entscheidenden Gesichtspunkt durch ihr eigenes Wirken und in ihren Bemühungen um die Mitarbeiter, welche bei ihr immer ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte fanden, aufs schönste zur Geltung, selbst bis in die bauliche Umgestaltung des «Sonnenhofs» hinein. Welch grosse Kräfte aber dazu nötig sind und welche grosse Kräfte Frau Metzler für diese Arbeit zur Verfügung standen, kann nur der ermessen, welcher weiss, dass bei den dem Heim anvertrauten Kindern gerade die allernormalsten mitmenschlichen Beziehungen und Reaktionen zumeist gestört sind und zuerst wieder neu aufgebaut werden müssen. Durch ihr Wirken hat sie das Heim vor dem Abgleiten in die Routine und vor dem Ertrinken in Akten und Fakten bewahrt, indem sie die Hausgemeinschaft unermüdlich an den Ort zurückzuführen suchte, an welchem allein Hilfe geleistet werden kann, nämlich hin zum Menschen, der die Hilfe der Mitmenschen und die Hilfe Gottes nötig hat.

So hat die Verstorbene entscheidend dazu beigetragen, das Gesicht und die Arbeit der Beobachtungsstation «Sonnenhof» zu prägen.

Gottes unerforschlicher Ratschluss hat ihrem so segensreichen Wirken ein Ende gesetzt. Wir müssen uns unter den Willen Gottes beugen. Was aber bleibt, ist unsere tiefe Dankbarkeit, die ich im Namen aller, die die Verstorbene kannten, aussprechen darf, die Dankbarkeit, die wir der Verstorbenen gegenüber für ihr Wirken empfinden. Und was bleibt ist weiter ihr Beispiel, welches auch für die künftige Arbeit im «Sonnenhof» wegleitend sein soll, der selbstverständliche und selbstlose Dienst an der leidenden Kreatur, wie dies dem Willen unseres Herrn Jesus Christus entspricht.

Zur Aufnahme von Vietnamkindern in der Schweiz

Stellungnahme der Schweizerischen Landeskongress für Soziale Arbeit

Die Not des von Kriegswirren heimgesuchten vietnamesischen Volkes und das damit verbundene Kinderelend haben in unserem Land einen spontanen Helferwillen ausgelöst. Verschiedene schweizerische Sozialwerke, insbesondere das Rote Kreuz, führen in Vietnam Hilfsaktionen durch. Andere Bestrebungen dienen der Aufnahme vietnamesischer Kinder in der Schweiz, um ihnen eine neue Heimat zu bieten. Die letztere Art der Hilfeleistung wirft mancherlei Probleme auf. Mit diesen hat sich auch die Schweizerische Landeskongress für Soziale Arbeit, d. h. die Dachorganisation des schweizerischen Sozialwesens, kürzlich befasst. Sie hat dabei folgendes erwogen:

1. Entscheidend für die zu wählenden Mittel und Wege soll einzig und allein das Kindeswohl sein. Schon die Sachverständigen des vom Amt für technische Hilfe der Vereinten Nationen im Jahr 1960 nach Leysin einberufenen Europäischen Seminars über die zwischenstaatliche Adoption brachten bezüglich der Versetzung von Kindern aus ihrem Heimatstaat in andere Länder den wesentlichen Vorbehalt an, dass eine solche Lösung erst dann gesucht werden soll, wenn im Heimatland oder in einem ihm benachbarten Staat alle Pflege- und Unterbringungsmöglichkeiten erschöp-

fend geprüft wurden. Die Unterbringung in Pflege- oder Adoptivfamilien ist insbesondere für solche Kinder mit erhöhten Gefahren verbunden, die aus fremden Kontinenten mit anderen sozialen und klimatischen Verhältnissen, mit ganz anderen Traditionen, Weltanschauungen und Religionen zu uns gebracht werden sollen. Mit Assimilationsproblemen wird namentlich bei grösseren Kindern zu rechnen sein, die ihre bisherige Umgebung in ihr Bewusstsein aufnehmen konnten. Auch bei einer sehr liebevollen Behandlung durch Pflegeeltern drohen solche Kinder in der Pubertät und nach Erreichung der Volljährigkeit in innere, sich oft nach aussen auswirkende Konfliktsituationen zu geraten. Häufig entstehen auch kaum zu lösende Probleme dann, wenn nach dem Abklingen kriegerischer Ereignisse Eltern, deren Kinder zur Adoption gegeben wurden, diese zurückverlangen. Es stellt sich ferner die Frage, ob wir aus einem emotionellen Helferwillen heraus befugt sind, einem durch Krieg dezimierten Volk einen Teil seiner Jugend zu entfremden, oder ob wir nicht viel eher verpflichtet sind, dieser Jugend mit allen geeigneten Mitteln beizustehen und sie zu befähigen, an einem Wiederaufbau ihrer unglücklichen Heimat beizutragen. Dieser Weg wurde in Korea durch